Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Marcus Kenzler: Die "Arisierung" jüdischen Eigentums in Oldenburg: der Fall Rosalie Israels

Visual Library

Marcus Kenzler

Die „Arisierung" jüdischen Eigentums in Oldenburg: der Fall Rosalie Israels

Mit dem bislang beispiellosen „Kunstfund von Schwabing" und der kontrovers diskutierten Causa Gurlitt hat sich die Suche nach von den Nationalsozialisten verfolgungsbedingt entzogenem Raubgut in Deutschland spürbar intensiviert; die vom Bund bereitgestellten Mittel zur Finanzierung der Provenienzforschung wurden 2014 verdoppelt und sollen im kommenden Jahr nochmals erhöht werden. Die mediale Berichterstattung und die Debatten der vergangenen Monate trugen in erheblichem Maße dazu bei, die bundesdeutsche Bevölkerung für die Thematik zu sensibilisieren und diese in der kollektiven Wahrnehmung zu verankern. Nicht zuletzt durch die mitunter Aufsehen erregenden Rechercheerfolge der letzten Jahre und das Bestreben, Methoden und Anliegen der Provenienzforschung zu vermitteln, konnte sich das noch immer verhältnismäßig junge Forschungsfeld als Teil musealer Arbeit vielerorts sukzessive etablieren. Bundesweit konnte bis heute eine große Zahl an Werken und Objekten mit belasteter Herkunft identifiziert und an die rechtmäßigen Eigentümer bzw. deren Erben zurückgegeben werden – die Tendenz ist steigend. Auch das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, das seit 2011 die Provenienzforschung als Säule der musealen Forschung etabliert hat, konnte Anfang des Jahres 2014 einen katalanischen Albarello – ein als Fayence gefertigtes Apothekengefäß des späten 18. Jahrhunderts – an die Nachfahren des Vorbesitzers restituieren.

Im Zuge der Überprüfung der Möbelbestände, die zwischen 1940 und 1945 in die Sammlungen des Landesmuseums aufgenommen wurden, fand sich im „Inventarbuch V" ein Eintrag für den 21. März 1940, der auf den ersten Blick alltäglich und nicht weiter auffällig erschien. Von einem Herrn Heimsath war für 250 Reichsmark eine Wasch-Kommode aus Mahagoni, datiert um 1790, mit Messingbeschlägen und einem zinnernen Waschgeschirr erworben worden (Abb. 1). Abgesehen von dem per se kritischen Erwerbungszeitraum konnten keine weiteren für die Provenienzforschung wichtigen Indikatoren, die eine Unrechtmäßigkeit hätten vermuten lassen, ausgemacht werden. Weiterführende Recherchen ließen aber schon bald erkennen, dass dieser Erwerbungsvorgang keineswegs unproblematisch war, sondern dem Landesmuseum den bis heute eklatantesten Fall von NS-Raubgut bescherte. Eine erste

Anschrift des Verfassers: Dr. Marcus Kenzler, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Damm 1, 26135 Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 1: Marcus Kenzler mit der Wasch-Kommode der Rosalie Israels im Magazin des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte

Hintergrundrecherche ergab, dass es sich bei dem Verkäufer um Ernst Heimsath handelte, der am 24. Januar 1883 in Oldenburg geboren worden war, in der Moltkestraße 5 registriert und ab 1935 als Versteigerer für die Stadtgemeinde Oldenburg und als Rechtsbeistand zugelassen war. Die Kommode war demnach nicht aus Privatbesitz, sondern aus dem Handel erworben worden – ein Umstand, der von hoher Relevanz für die Einstufung der sogenannten Eigentumssicherheit ist. Konkrete Hinweise darauf, dass Heimsath, der vornehmlich Haushalts- und Geschäftsauflösungen durchführte und zudem Immobilien veräußerte, in die „Verwertung" NS-verfolgungsbedingt entzogenen Gutes involviert war, fanden sich anfangs nicht. Erst eine Recherche im Stadtarchiv Oldenburg (Depositum im Niedersächsischen Landesarchiv) zu Versteigerungsvorgängen in und um Oldenburg förderte Dokumente zutage, die eine entsprechende Verstrickung Heimsaths belegen und konkrete Anhaltspunkte für die Herkunftsüberprüfung der Wasch-Kommode lieferten. So fand sich u.a. ein *Antrag auf Versteigerungsgenehmigung*[1], der am 8. März 1940 von Heimsath beim Polizeiamt

1 „Antrag auf Versteigerungsgenehmigung", 8.3.1940: Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Oldenburg (zukünftig: NLA-OL), Best. 262-1 G Nr. 395.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. ..... des Geschäftsbuchs

Polizeiamt Oldenburg (Olsb)
Eing. - 8. MRZ. 1940
PN

Heimsath
Auktionator
OLDENBURG I/O.

Antrag auf Versteigerungsgenehmigung.

Im Auftrage der Witwe Rosa Sara Israels

wohnhaft in Oldenburg i/O., Achtern Straße Nr. 38

sollen die in beiliegender Liste verzeichneten Gegenstände von mir versteigert werden.

Die Versteigerung soll am 16. März 1940 beginnend um 1 Uhr

in Oldenburg i/O., Ziegelhof Straße Nr. 36 stattfinden.

Die Besichtigung soll am 16. März 1940 von 11 bis 1 Uhr

daselbst stattfinden. Bis zur Besichtigung — ..... — befinden sich die

Sachen bei dem Bahnspediteur F.W. Deus, Oldenburg, Bahnhofsplatz

Als Anlagen sind beigefügt:

1. der Versteigerungsauftrag
2. die Liste der zu versteigernden Sachen mit einer Abschrift
3. die Versteigerungsbedingungen
4. der Entwurf der Bekanntmachung

Die Auftragsbedingungen ergeben sich aus den Aufträgen selbst.

Der Industrie- und Handelskammer zu Oldenburg habe ich Abschrift dieses Antrags und der vorbezeichneten Anlagen am 8. März 1940 übersandt.

Ich beantrage die Genehmigung der Versteigerung.

5 Anlagen

Oldenburg i/O., den 8. März 1940

An den

Herrn Oberbürgermeister — ~~Herrn Landrat~~

Oldenburg.

472. — Verlag Ad. Littmann, Oldenburg (Oldb.)

Abb. 2: Der „Antrag auf Versteigerungsgenehmigung" des Auktionators Heimsath

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. des Geschäftsbuchs

Liste

der für die Witwe Rosa Sara Israels, Oldenburg i/O., Achternstr. 38

am 16. März d. J. – vorm. – nach. – mittags 1 Uhr in Oldenburg i/O., Ziegelhofstr. 36 zu versteigernden Sachen:

Lfde. Nr.	Stück, Maß und Gewicht	Kurze Bezeichnung der Sachen	Abgeschätzter Wert RM	Mindestpreis RM	Bemerkungen des Sachverständigen	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6	7
		Esszimmer (Eiche, alt flämischer Stil).				
		1 Ledersofa, 2 Sessel, 1 Ausziehtisch, 10 Stühle grünes				
		Saffian Lederpolster, 1 Sofatisch, 1 Spiegel, 1 Spieltisch,				
		1 Ziertisch, 1 antiker Schrank,				
		(Eiche mit Einlage,) 1 Kredenztisch, 1 Damenschreibtisch,				
		1 Vitrine (Mahagoni), 1 Rauchtisch.				
		Wohnzimmer.				
		1 Büfett (Eiche), Sofa, Vertikow, Bokschrank, Spiegel, mit Konsole				
		Hühtisch, Sofatisch, Korbsessel, 2 Polstersessel, 1 Klubsessel, 1 Kredenztisch,				
		1 Rauchtisch, Stühle, div. Bilder.				
		Schlafzimmer				
		2 Bettwellen mit Matratzen				

400. — Verlag Th. Littmann, Oldenburg (Old)

Abb. 3 a und b: Versteigerungsliste des Hausstands Israels

Oldenburg eingereicht worden war und die Versteigerung von Gegenständen der *Witwe Rosa Sara Israels wohnhaft in Oldenburg i/O, Achternstraße 38* betraf – Frau Israels wurde als Auftraggeberin benannt (Abb. 2). Nicht zuletzt der angegebene Namenszusatz „Sara", der auf die nationalsozialistische „Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen" vom 17. August 1938 zurückgeht, welche die Kenntlichmachung jüdischer Bürger durch die verpflichtenden zusätzlichen Vornamen Israel beziehungsweise Sara bezweckte, verweist auf den jüdischen Vorbesitz dieser zu versteigernden Güter. Zudem gibt der Antrag an, dass die *Sachen* der Rosalie Israels *bis zur Besichtigung* […] *bei dem Bahnspediteur F. W. Deus, Oldenburg, Bahnhofsplatz* gelagert waren. Als Ort der Verkaufsveranstaltung ist die Ziegelhofstraße 36 angeführt. Unter dieser Adresse verbarg sich der Betrieb des Lackiermeisters Ernst Baars, der Ernst Heimsath persönlich kannte und

Landesbibliothek Oldenburg

Lfde. Nr.	Stück, Maß und Gewicht	Kurze Bezeichnung der Sachen	Abgeschätzter Wert RM	Mindestpreis RM	Bemerkungen des Sachverständigen	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6	7
		2 Nachttische, 1 Waschtisch,				
		1 grosser Spiegel, Kredenz,				
		~~2~~ 4 Kleiderschränke, 1 Sekretär,				
		1 roter Plüschsessel.				
		1 Frisierspiegel				
		1 Bettstelle (Mahagoni)				
		2 Nachtschränke				
		2 Waschtische mit Marmorplatte				
		Polstermatratzen				
		1 Sofa, 2 Bettstellen m. Stahlmatratzen.				
		4 Sessel				
		1 Spiegel				
		1 Bücherschrank				
		1 Vertikow (Mahagoni)				
		1 Küchenschrank,				
		1 Ausziehküchentisch,				
		1 Fleischblock				
		1 kleiner emaillierter Ofen				
		und diverse Kleinigkeiten				
		Wert: 800 - 1000 RM				

(Abb. 3 b)

seine geräumige Halle für entsprechende Versteigerungen wiederholt zu Verfügung stellte. Neben dem *Antrag auf Versteigerungsgenehmigung* hat sich in den Beständen des Stadtarchivs auch der *Versteigerungs-Auftrag* erhalten, in welchem Rosalie Israels abermals als *Auftraggeberin* angeführt und als Versteigerungsanlass die *Auflösung des Haushalts* angegeben wurde.[2] Als Anlage dieses Dokuments findet sich eine *Liste der für die Witwe Rosa Sara Israels* […] *zu versteigernden Sachen*[3], welche den Hausstand der Rentnerin – neben Schränken, Sofas, Tischen, Stühlen, Betten auch *diverse Kleinigkeiten* – detailliert aufführt und einen geschätzten Gesamtwert von 800 bis 1.000 RM veranschlagt (Abb. 3).

2 „Versteigerungs-Auftrag", 8.3.1940: NLA-OL, Best. 262-1 G Nr. 395.
3 „Liste der für die Witwe Rosa Sara Israels […] zu versteigernden Sachen": NLA-OL, Best. 262-1 G Nr. 395.

Landesbibliothek Oldenburg

Während die Dokumente eine Beteiligung Heimsaths an der „Verwertung" jüdischen Eigentums eindeutig zu belegen schienen, ließ das Versteigerungsdatum 16. März 1940 zudem den Verdacht aufkommen, dass die Wasch-Kommode des Landesmuseums möglicherweise aus der vorliegenden Versteigerung stammte, zumal das Möbelstück nur fünf Tage später inventarisiert worden war. Ein Zufall? Ein Abgleich mit den Möbeln auf der Versteigerungsliste erhärtete die Befürchtung, da sich hinter dem Eintrag *Vertiko (Mahagoni)* die Kommode verbergen könnte. Die im Altaktenarchiv des Landesmuseums erhaltene Korrespondenz zwischen dem Gründungsdirektor des Landesmuseums, Walter Müller-Wulckow, und dem damals zuständigen Oldenburger Ministerium für Kirchen und Schulen lieferte weitere Angaben zu dem Erwerbungsvorgang und bestätigte schließlich die Annahme, dass die Wasch-Kommode tatsächlich aus dem Besitz von Rosalie Israels stammte. Die belastete Herkunft des Möbelstücks war damit ermittelt und der unrechtmäßige Erwerb bestätigt. Weiterführende Recherchen, die u.a. in Weener, dem Heimatort Rosalie Israels', und im Niedersächsischen Landesarchiv in Aurich erfolgten, erlaubten die Rekonstruktion sowohl der Biografie und des Schicksals der Witwe als auch der Ereignisse rund um die Erwerbung der Wasch-Kommode:

Am 24. Februar 1860 wurde Rosalie Salomons als Tochter des Handlungsgehilfen Seligmann Cosse Salomons und der gebürtigen Niederländerin Franziska „Fransje" Salomons geb. van Düren in Weener, Ostfriesland, geboren und am 19. Januar 1879 heiratete sie den Weeneraner Viehgroßhändler Louis Isaac Victor Israels (1854–1922). Das Paar lebte in der Süderstraße 27 und hatte fünf Kinder – die drei Töchter Franziska (*1879), Magdalene Helene (*1882) und Helene Karoline Luise, genannt Lizzie (Geburtsdatum nicht bekannt), sowie die zwei Söhne Ivo (*1881) und Arnold Stephan, genannt Portje (*1894). Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten und dem Einsetzen erster Repressalien veränderte sich das Leben der in Weener bis dahin etablierten und geachteten Großfamilie grundlegend. Lizzie, die den Fabrikanten Samuel „Sam" de Kadt geheiratet hatte, emigrierte mit ihrem Mann und den Kindern im Verlauf der 1930er Jahre in die Niederlande, wo die Familie im Zuge der deutschen Besatzung verhaftet und schließlich Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns wurde. Das gleiche Schicksal ereilte auch den jüngsten Sohn Arnold Stephan, der als Kaufmann tätig gewesen und bereits 1933 *ohne ordentliche Abmeldung*[4] ins niederländische Alkmaar emigriert war.[5] Gemeinsam mit seiner Frau Edith geb. Arons und den Kindern Peter „Piet" Meenhard Louis und Lore Louise, die ihm im August 1934 in die Emigration gefolgt waren, wurde er verhaftet und über das niederländische Durchgangslager Westerbork ins Vernichtungslager Sobibór deportiert, wo die Familie am 16. Juli 1943 ermordet wurde. Franziska, die Salomon „Sally" Meyer geheiratet und drei Kinder geboren hatte, starb bereits im September 1936 eines natürlichen Todes in Weener. Auch ihr Mann Sally und die Kinder Edith

4 Fritz Wessels, Die Reichspogromnacht und das Ende der jüdischen Gemeinde in Weener, in: Herbert Reyer, Martin Tielke (Hgg.), Frisia Judaica. Beiträge zur Geschichte der Juden in Ostfriesland, Aurich 1991, S. 286.

5 Am 19. Juni 1940 wurde Arnold Israels offiziell vom Deutschen Reich ausgebürgert. „Einziehung des dem deutschen Reich verfallenen Vermögens": 3 Acker- und Weideländereien. Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Aurich (zukünftig: NLA-AU), Rep. 54 Nr. 738.

Landesbibliothek Oldenburg

und Alfred verstarben frühzeitig krankheitsbedingt. Der jüngere Sohn Ludwig siedelte im Juni 1935 von Weener nach Lüneburg und emigrierte nach zweijähriger KZ-Haft nach Jerusalem, wo er in der *German Colony* lebte.[6] Ivo Israels, der als Kaufmann und Viehhändler tätig war und 1920 die Viehhandlung seines Vaters übernommen hatte, heiratete Herta Alexander, die den gemeinsamen Sohn Hans-Ludwig zur Welt brachte, welcher ebenfalls Kaufmann wurde. Nach der Liquidierung der *Viehhandlung Louis Israels OHG* wurde Ivo in der Nacht des Novemberpogroms 1938 verhaftet, in sogenannte „Schutzhaft" genommen und mit zahlreichen weiteren jüdischen Männern aus Oldenburg ins KZ Sachsenhausen deportiert. Schwer gezeichnet und todkrank kehrte er einige Tage später nach Oldenburg zurück und emigrierte mit seiner Familie über Rotterdam nach Queens, New York. Nur zwei Jahre später, am 18. Oktober 1940, erlag Ivo Israels den in Sachsenhausen erlittenen Misshandlungen. Magdalene Helene war als Haushälterin tätig und mit David de Levie verheiratet; 1908 kam die gemeinsame Tochter Robertina Jacoba zur Welt. Nach dem Tod ihres Mannes emigrierte sie mit ihrer Tochter 1935 nach Rotterdam und im Frühjahr 1940 in die USA, wo beide Frauen zunächst in New York und später in Los Angeles lebten. Mit einem Antrag auf Namensänderung vom 10. November 1942 vollzogen Mutter und Tochter eine endgültige Abkehr von ihrer jüdischen Identität und den damit verbundenen Erinnerungen an Diskriminierung, Verfolgung und Flucht und führten infolge den Familiennamen Sorell – Robertina Jacoba änderte ihren Vornamen zudem in Beata.

Durch den Tod ihres Mannes war Rosalie Israels bereits 1922 zur Witwe geworden und musste miterleben, wie ihre fünf Kinder und deren Familien ab 1933 das heimatliche Weener verließen und ins Ausland emigrierten – oder aber frühzeitig verstarben. Die Rentnerin verblieb alleine in ihrem Haus in der Süderstraße und musste hier zunehmende Repressalien über sich ergehen lassen. Als in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 auch die Synagoge in Weener brannte und die jüdischen Einwohner der Stadt verhaftet, misshandelt und beraubt wurden, erlitt auch sie schweren Schaden. Wie einer von der SA-Standarte 3 (Leer) aufgestellten Liste zu entnehmen ist, wurden in dieser Nacht u.a. diverse Wertgegenstände der Witwe Rosalie Israels beschlagnahmt.[7] Von der Deportation blieb sie, im Gegensatz zu den männlichen jüdischen Weeneranern, vorerst verschont und lebte weiterhin zurückgezogen in ihrem Haus. Die Zahl der jüdischen Einwohner Weeners, die 1933 noch 131 betragen hatte, verringerte sich in der Folgezeit drastisch; Mitte des Jahres 1939 waren nur noch 42 jüdische Weeneraner registriert.[8] Im Februar 1940 erging an alle jüdischen Gemeinden in Ostfriesland der Ausweisungsbefehl, der auch die wenigen in Weener verbliebenen jüdischen Bürger betraf. Auch die damals 80-jährige Rosalie Israels wurde angewiesen, ihr Haus zu verlassen, das fortan als NS-Kindergarten genutzt wurde und später in den Besitz des Tischlermeisters Suhlmann überging, der es abriss und einen Neubau errichtete.[9] Während der sogenannte *bewegliche Kleinbestand* aus dem Haushalt Israels am 6. Februar 1940 durch die Gestapo beschlag-

6 NLA-AU, Rep. 107 Nr. 1889.
7 Wessels (s. Anm. 4), S. 299.
8 http://www.alemannia-judaica.de/weener_synagoge.htm, verifiziert am 8.7.2014.
9 NLA-AU, Rep. 128 Nr. E0 377.

Landesbibliothek Oldenburg

Hundsmühler Krug H. Wöbken

Jeden Sonntag:
Konzert und Tanz

Versteigerung von Möbeln

Am Dienstag, dem 19. März 1940,
nachmittags pünktlich um 1 Uhr beginnend,
werde ich in der Lackierhalle des Lackiermeisters Baars, hierselbst, Ziegelhofstr. 36, folgende Sachen versteigern:

Eßzimmer (Eiche, altflämischer Stil), bestehend aus 1 Sofa, 2 Sesseln, 10 Stühlen (grünes Saffianleder), 1 Sofatisch, 1 Ausziehtisch, 1 Spiegel, 1 Spieltisch; ferner 1 Zieritisch, 1 antiken Schrank, 1 Kredenztisch (Mahagoni), 1 Damenschreibtisch, 1 Vitrine (Mahagoni), 1 Fristerspiegel;
Wohnzimmer: Sofa, Sofatisch (Mahagoni massiv), 1 Büfett (Eiche), Stühle, runden Ausziehtisch, Klubsessel, 2 Polstersessel, Regale, Kredenztisch, 1 Rauchtisch mit Metallplatte, Spiegel und Konsole;
Schlafzimmer: 2 Bettstellen, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 2 Nachttische mit Marmorplatte, Spiegel, Kleiderschrank, 1 Sekretär (Mahagoni massiv), roten Plüschsessel; 3 Teppiche, Gardinen; ferner noch 1 Bettstelle mit Einlage (Mahagoni), 2 Waschtische mit Marmorplatte, 1 Sofa, 4 Sessel, 1 Spiegel, 1 Vertiko (Mahagoni), 1 Küchenschrank, 1 Ausziehküchentisch), 1 Fleischblock, 1 kleinen emaillierten Ofen, div. Bettteile, Geschirr und viele hier nicht genannte Sachen.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn des Verkaufes. Die Sachen sind gut erhalten.

E. Heimsath, Versteigerer, Moltkestraße 5.

Ruf 4095
Staatstheater
Sonnabend, 16. 3., 19½ bis 22¼: Ausw.-Anrecht 1, KdF S 2. Das Käthchen von Heilbronn. •
Sonntag, 17. 3., 14—15¼: Geschl. Vorst. d. HJ. Max und Moritz. 19—21½: Das lebenslängliche Kind. •
Dienstag, 19. 3., 20—22½: A 24. Die selige Exzellenz.
Mittwoch, 20. 3., 20 bis 23: KdF M 1. Die Vielgeliebte.
Donnerstag, 21. 3., 20 bis 22¼: B 24. La Traviata. •
Freitag, 22. 3., 16 bis 19¼: Außer Anrecht. Das Käthchen von Heilbronn. •
Sonnabend, 23. 3., 20 bis 23½: Außer Anrecht. Carmen. •
Sonntag, 24. 3., 19—21¾: Paganini.
Montag, 25. 3., 19 bis 21¾: Außer Anrecht: Gastspiel Peter Anders (Staatsoper Berlin). La Traviata.
• Veranstaltungsring der DJ 50 % Ermäßigung.

Einfamilienhaus
mit Garten
in der nördlichen Vorstadt zu verkaufen.
Heinr. Hillje, Grundstücksmakler Nadorster Straße 168

Gesucht zum 1. Mai
Pflichtjahrmädel
Johann Harms, Gast- und Landwirtschaft, Huntlosen, Telephon 19.

Gesucht zum 1. April oder später zuverlässige
Hausgehilfin
die in allen häuslichen Arbeiten und im Kochen erfahren ist. Angebote mit Gehaltsanspruch. an Privatkinderheim Hackmann, Bad Rothenfelde (Teutb. Wald).

Tüchtiges
Alleinmädchen

Abb. 4: Versteigerungsanzeige für den 19. März 1940 in den „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land"

nahmt und dem dortigen Heimatmuseum[10] überstellt wurde, musste Rosalie am 9. Februar den Zug nach Oldenburg besteigen, in welchem auch das Mobiliar der Witwe verstaut wurde. Nach ihrer Ankunft in der Huntestadt wurde sie bei der 84-jährigen jüdischen Witwe Auguste Schulmann geb. Cohn (1856–1942) in der Achternstraße 38 einquartiert, bei der sie bis zum 21. März 1940 lebte. Ihr Hausstand wurde bei dem Bahnspediteur F. W. Deus am Oldenburger Bahnhofsplatz vorerst eingelagert.[11] Der erzwungene „Umzug" nach Oldenburg erfolgte freilich nicht zufällig, er stellte vielmehr die erste Zwischenstation eines langen und unerbittlichen Weges dar, dessen Ziel die Deportation und der Tod im Konzentrationslager waren.

Am 8. März 1940, also knapp einen Monat nach der Ankunft von Rosalie Israels in Oldenburg, beantragte der Versteigerer Heimsath beim Polizeiamt in der Heiligengeiststraße die Genehmigung der Versteigerung ihrer Mobilien für den 16. März 1940 um 13:00 Uhr in der Ziegelhofstraße 36.[12] Überdies wurde von Heimsath der Versteigerungs-Auftrag[13] aufgesetzt, der von Rosalie Israels unterzeichnet wurde, obgleich

10 Gemeint ist hier das Heimatmuseum Rheiderland in Weener.
11 „Antrag auf Versteigerungsgenehmigung", 8.3.1940: NLA-OL, Best. 262-1 G Nr. 395.
12 Ebd.
13 „Versteigerungs-Auftrag", 8.3.1940, NLA-OL, Best. 262-1 G Nr. 395.

Landesbibliothek Oldenburg

kein Zweifel daran besteht, dass es sich hierbei um eine Zwangsversteigerung handelte, in welche die vor der unmittelbaren Abschiebung stehende Eigentümerin notgedrungen einwilligen musste. Abweichend von seinem Antrag setzte Heimsath die Versteigerung für Dienstag, den 19. März 1940 an und veröffentlichte in den „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land" eine auffällige Anzeige, die sämtliche Verkaufsobjekte benannte und ihnen einen guten Erhaltungszustand attestierte[14] (Abb. 4). Es ist davon auszugehen, dass der Direktor des Landesmuseums, Walter Müller-Wulckow, oder einer seiner Mitarbeiter drei Tage später die Auktion aufsuchte und eine in Amsterdam gefertigte Wasch-Kommode im Stil Ludwigs XVI. für 250 RM ersteigerte, die der kunstgewerblichen Sammlung im Oldenburger Schloss zugeführt werden sollte – unzweifelhaft handelte es sich hierbei um das in der letzten Position der Heimsathschen Liste angeführte Vertiko. Am darauffolgenden Tag teilte Ernst Heimsath dem Polizeiamt mit, dass er *auf der Auktion vom 19. März 1940 die Sachen nicht alle habe verkaufen können*, weswegen er *die Fortsetzung des Verkaufes auf Donnerstag den 21. März 1940, nachmittags 2 Uhr beginnend, angesetzt* habe.[15] Auch dieser zweite Termin wurde von Heimsath in der Ausgabe der „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land" beworben (Abb. 5). Während die letzten Objekte aus dem Besitz von Rosalie Israels für wenig Geld verkauft wurden, inventarisierte das Landesmuseum die Wasch-Kommode unter der Eingangsnummer 2288/40 und der Inventarnummer 6.822, ohne den eigentlichen Vorbesitzer bzw. die Umstände des Ankaufs zu benennen. Dass das Möbelstück aus einer Auktion stammte, mithilfe derer beschlagnahmter jüdischer Besitz „verwertet" wurde, war sicherlich bekannt oder hätte zumindest mit Blick auf die Versteigerungsumstände, den Ort und die öffentlichen Ankündigungen erahnt werden müssen. Müller-Wulckow selbst dürfte keine nennenswerten Gewissensbisse beim Erwerb von Gütern aus jüdischem Vorbesitz gehabt haben, war er doch seit Herbst 1941 als offizieller *Sachverständiger für die Verwertung der Schmuck- und Kunstgegenstände aus jüdischem Besitz*[16] tätig und begutachtete in dieser Funktion u.a. das über Oldenburg transportierte sogenannte „Hollandgut". Die NSDAP-Kreisleitung Oldenburg-Stadt hatte bei seiner Ernennung versichert, dass sie wegen *der politischen Zuverlässigkeit*

Möbel
Versteigerung
Fortsetzung der Versteigerg. am Donnerstag, dem 20. März 1940 nachmittags 2 Uhr,
in der Lackierhalle des Lackiermeisters Baars, hierselbst, Ziegelhofstraße 36. Es sind noch vorhanden 1 Eßzimmer (Eiche, altflämischer Stil), 1 Mahagonizimmer, 1 Büfett, 1 Eckschrank, 1 Schrank, Schlafzimmereinrichtung, Einzelmöbel, Geschirr und Porzellan, Kristallsachen.
E. Heimsath, Versteigerer, Moltkestraße 5.

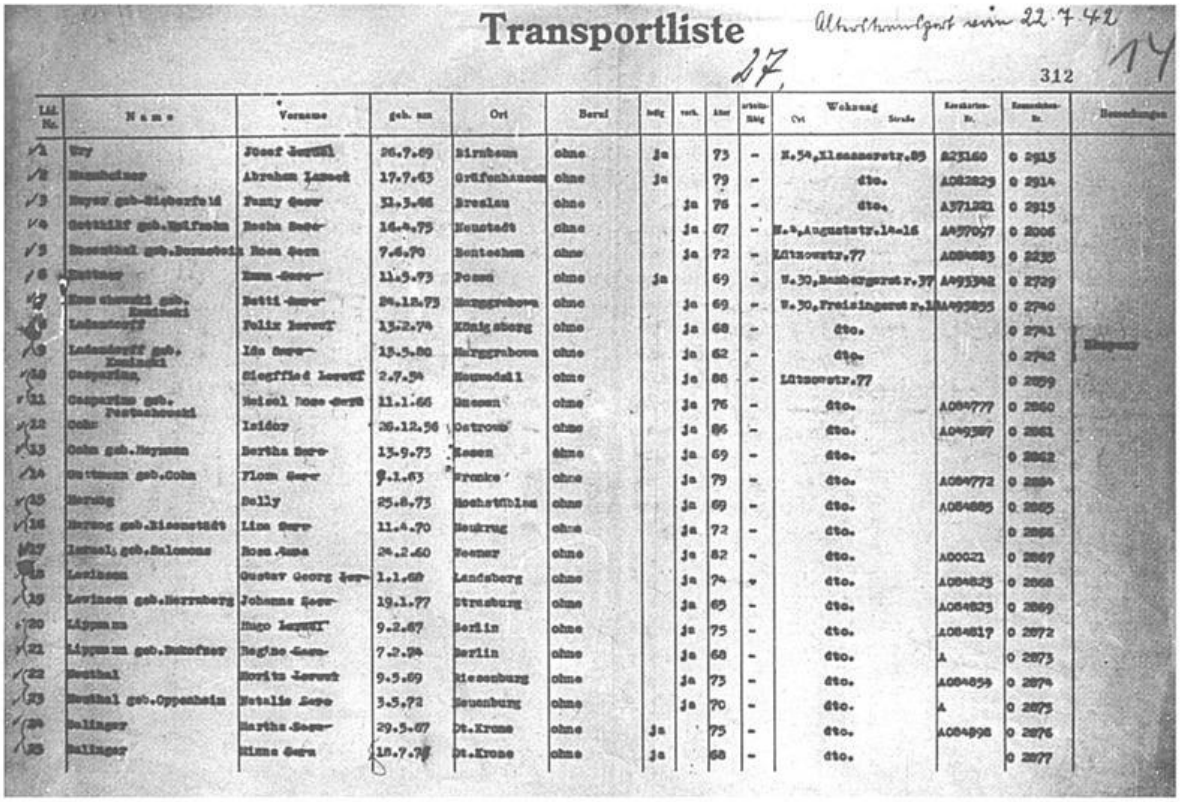
Abb. 5: Versteigerungsanzeige für den 21. März 1940 in den „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land" (hier fälschlich auf den 20. März datiert).

14 Zeitungsanzeige „Versteigerung von Möbeln", in: Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land, 16.3.1940: NLA-OL, Best. 262-1 G Nr. 395.

15 Mitteilung von Ernst Heimsath an das Polizeiamt Oldenburg, 20.3.1940: NLA-OL, Best. 262-1 G Nr. 395.

16 Vgl. § 14 der Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938, RGBl. I S. 1709, und § 3 (2) der Durchführungsverordnung vom 16. Januar 1939, RGBl. I S. 37: NLA-OL, Best. 134 Nr. 6238, Blatt 115 f.

Landesbibliothek Oldenburg



Transportliste

Altersheimlegst vom 22.7.42

27, 312 17

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	bdig	verh.	Alter	erwerbsfähig	Wohnung Ort	Wohnung Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
1	Ury	Josef Israel	26.7.69	Birnbaum	ohne	ja		73	-	N.54,	Klausenerstr.85	A23160	0 2915	
2	Hamburger	Abraham Israel	17.7.63	Gräfenhainichen	ohne	ja		79	-		dto.	A082829	0 2914	
3	Meyer geb. Sieberfeld	Fanny Sara	31.3.66	Breslau	ohne		ja	76	-		dto.	A371281	0 2915	
4	Gottlieb geb. Wolfsohn	Recha Sara	16.4.75	Neustadt	ohne		ja	67	-	N.4,	Auguststr.14-16	A377057	0 2906	
5	Rosenthal geb. Bernstein	Rosa Sara	7.6.70	Bentschen	ohne		ja	72	-		Lützowstr.77	A084883	0 2235	
6	Lustner	Emma Sara	11.5.73	Posen	ohne	ja		69	-	W.30,	Bambergerstr.37	A493348	0 2729	
7	Rom ciewski geb. Rosinski	Betti Sara	24.12.73	Bunzgrabow	ohne		ja	69	-	W.30,	Freisingerstr.1	A495855	0 2740	
8	Lebenstroff	Felix Israel	13.2.74	Königsberg	ohne		ja	68	-		dto.		0 2741	Ehepaar
9	Lebenstroff geb. Kosinski	Ida Sara	13.5.80	Bunzgrabow	ohne		ja	62	-		dto.		0 2742	
10	Casparius	Siegfried Israel	2.7.54	Neuwedell	ohne		ja	86	-		Lützowstr.77		0 2859	
11	Casparius geb. Pestschowski	Meisel Rose Sara	11.1.66	Posen	ohne		ja	76	-		dto.	A084777	0 2860	
12	Cohn	Isidor	26.12.56	Ostrowo	ohne		ja	86	-		dto.	A049387	0 2861	
13	Cohn geb. Hermann	Bertha Sara	13.9.73	Posen	ohne		ja	69	-		dto.		0 2862	
14	Guttmann geb. Cohn	Flora Sara	9.1.63	Fraenke	ohne		ja	79	-		dto.	A084772	0 2864	
15	Herzog	Sally	25.8.73	Hochstüblau	ohne		ja	69	-		dto.	A084885	0 2865	
16	Herzog geb. Riesenstädt	Lina Sara	11.4.70	Neukrug	ohne		ja	72	-		dto.		0 2866	
17	Israel, geb. Salomons	Rosa Anna	24.2.60	Posner	ohne		ja	82	-		dto.	A00021	0 2867	
18	Levinson	Gustav Georg Israel	1.1.68	Landsberg	ohne		ja	74	-		dto.	A084823	0 2868	
19	Levinson geb. Herrnberg	Johanna Sara	19.1.77	Strasburg	ohne		ja	65	-		dto.	A084823	0 2869	
20	Lippmann	Hugo Israel	9.2.67	Berlin	ohne		ja	75	-		dto.	A084817	0 2872	
21	Lippmann geb. Bukofzer	Regine Sara	7.2.94	Berlin	ohne		ja	68	-		dto.	A	0 2873	
22	Westhal	Moritz Israel	9.5.69	Riesenburg	ohne		ja	73	-		dto.	A084859	0 2874	
23	Westhal geb. Oppenheim	Natalie Sara	3.5.72	Neuenburg	ohne		ja	70	-		dto.	A	0 2875	
24	Salinger	Martha Sara	29.3.67	St.Krone	ohne	ja		75	-		dto.	A084898	0 2876	
25	Salinger	Hanna Sara	18.7.72	St.Krone	ohne	ja		68	-		dto.		0 2877	

Abb. 6: Transportliste „Alterstransport vom 22.7.42" nach Theresienstadt, Nr. 17: Rosalie Israels, U.S. National Archives and Records Administration, Sign. A3355 (http://www.statistik-des-holocaust.de/AT27-1.jpg)

des Dr. Walter Müller-Wulkow, geb. 18.3.86, wohnhaft Oldenburg, Festungsgraben 8 [...] *keine Bedenken* habe.[17]

Am 22. März 1940, also bereits einen Tag nach dem zweiten Versteigerungstermin, wurde Rosalie Israels aus Oldenburg ausgewiesen und nach Berlin abgeschoben, wo sie zunächst in der Eisenacher Str. 30 in Schöneberg und später im jüdischen Altersheim Lützowstraße/Tiergarten untergebracht wurde. In Oldenburg teilte Heimsath dem Polizeiamt am 28. März 1940 schriftlich mit, dass der Erlös der Versteigerung am ersten Tag 883,10 RM und am zweiten Tag 290,55 RM betragen habe und ein Gesamtbetrag von 1.173,65 RM erwirtschaftet worden sei.[18] Dieser Verkaufserlös, von dem der Auktionator 8 % Provision erhielt und durch den die unmittelbaren Versteigerungskosten gedeckt wurden, diente in erster Linie der Begleichung der Abschiebungs- und Unterbringungskosten der Witwe und musste zu diesem Zweck an die von der Gestapo kontrollierte „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland" abgetreten werden.[19] Rosalie Israels finanzierte mit ihrem Hausstand demnach ihre eigene Abschiebung und die spätere Deportation.

17 NLA-OL, Best. 134 Nr. 6238, Blatt 119.
18 Mitteilung von Ernst Heimsath an das Polizeiamt Oldenburg, 28.3.1940: NLA-OL, Best. 262-1 G Nr. 395.
19 Werkstattfilm e.V. (Hg.), Ein offenes Geheimnis – „Arisierung" in Alltag und Wirtschaft in Oldenburg zwischen 1933 und 1945 (Ausstellungskatalog), Oldenburg 2001, S. 122.

Landesbibliothek Oldenburg

Am 30. März 1940 richtete Walter Müller-Wulckow einen Finanzantrag des Landesmuseums an den Minister der Kirchen und Schulen in Oldenburg, in welchem er ausführte: *Bei einer hiesigen Versteigerung von Haushaltsgut am 19. März gelang es mit Hilfe der Oldenburger Museumsgesellschaft eine ungewöhnlich seltene Kommode des 18. Jahrhunderts mit zugehörigem Zinngeschirr vor der Abwanderung zu sichern. Da auswärtige Händler das Stück bereits an sich gebracht hatten, mußte der Kaufbetrag von 250 RM sofort bezahlt werden. Er ist durch die Museumsgesellschaft verauslagt worden.*[20] Der Ankauf der Kommode wurde im Nachhinein durch die Abgabe eines Gemäldes von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein und mithilfe der Oldenburger Reichspostdirektion, die 100 RM stiftete, und der Theodor Francksen Stiftung, die 50 RM gab, finanziert.

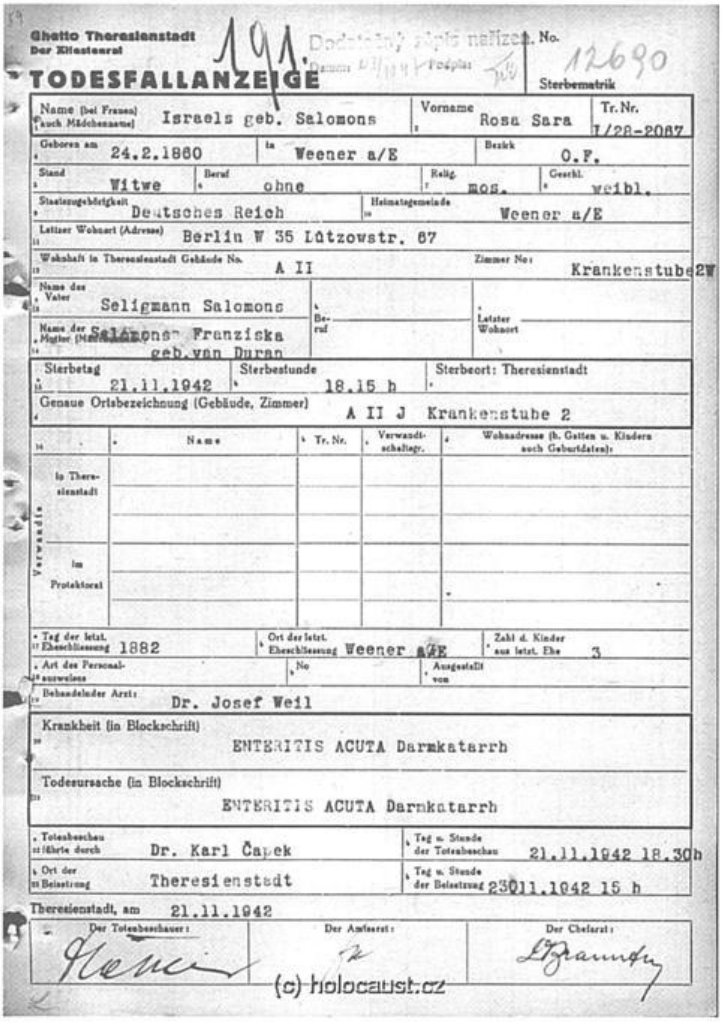

Ghetto Theresienstadt
Der Ältestenrat
191.
No. 12690
TODESFALLANZEIGE
Sterbematrik
Name (bei Frauen auch Mädchenname): Israels geb. Salomons
Vorname: Rosa Sara
Tr. Nr.: I/28-2067
Geboren am: 24.2.1860
in: Weener a/E
Bezirk: O.F.
Stand: Witwe
Beruf: ohne
Relig.: mos.
Geschl.: weibl.
Staatsangehörigkeit: Deutsches Reich
Heimatgemeinde: Weener a/E
Letzter Wohnort (Adresse): Berlin W 35 Lützowstr. 67
Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No.: A II
Zimmer No.: Krankenstube 2
Name des Vater: Seligmann Salomons
Beruf:
Letzter Wohnort:
Name der Mutter (Mädchenname): Salomons Franziska geb. van Duran
Sterbetag: 21.11.1942
Sterbestunde: 18.15 h
Sterbeort: Theresienstadt
Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer): A II J Krankenstube 2
Verwandte: Name | Tr. Nr. | Verwandtschaftsgr. | Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten):
in Theresienstadt
im Protektorat
Tag der letzt. Eheschließung: 1882
Ort der letzt. Eheschließung: Weener a/E
Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe: 3
Art des Personalausweises:
No:
Ausgestellt von:
Behandelnder Arzt: Dr. Josef Weil
Krankheit (in Blockschrift): ENTERITIS ACUTA Darmkatarrh
Todesursache (in Blockschrift): ENTERITIS ACUTA Darmkatarrh
Totenbeschau führte durch: Dr. Karl Čapek
Tag u. Stunde der Totenbeschau: 21.11.1942 18.30h
Ort der Beisetzung: Theresienstadt
Tag u. Stunde der Beisetzung: 23.11.1942 15 h
Theresienstadt, am 21.11.1942
Der Totenbeschauer:
Der Amtsarzt:
Der Chefarzt:
(c) holocaust.cz

Abb. 7: Todesfallanzeige Rosa Israels geb. Salomons, Ghetto Theresienstadt (http://www2.holocaust.cz/de/document/DOCUMENT.ITI.10731)

Rund zwei Jahre nach der Versteigerung ihres Hausstandes wurde Rosalie Israels am 22. Juli 1942 aus dem Berliner Altersheim abgeholt und mit dem Transport Nr. I/28-2067 in das KZ Theresienstadt deportiert, wo sie noch am selben Tag eintraf.[21] Auguste Schulmann, die Rosalie in Oldenburg aufgenommen hatte, war kurz zuvor nach Berlin gebracht worden und war dort am 10. Juni 1942 in Folge der Anstrengungen verstorben. Eine im Ghetto Theresienstadt ausgefüllte *Todesfallanzeige* verzeichnet den Tod von Rosalie Israels am 21. November 1942, als Todesursache wurde ein Darmkatarrh angegeben.[22]

20 Antrag des Landesmuseums Oldenburg an das Ministerium der Kirchen und Schulen, 30.3.1940: Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Altaktenarchiv, Akte LMO-A 566.

21 Jörg Paulsen, Erinnerungsbuch. Ein Verzeichnis der von der nationalsozialistischen Judenverfolgung betroffenen Einwohner der Stadt Oldenburg 1933-1945, Bremen 2001, S. 94.

22 Vgl. http://www2.holocaust.cz/de/document/DOCUMENT.ITI.10731, verifiziert am 8.7.2014.

Landesbibliothek Oldenburg

Am 28. November 1949 stellte Magdalene Helene Sorell einen *Antrag auf Rückerstattung von Vermögen*, der das Weeneraner Elterhaus in der Süderstraße 27, ein Depositenkonto von Rosalie Israels bei der Oldenburgischen Landesbank, Wertpapiere der Staatlichen Kreditanstalt sowie den von der Gestapo beschlagnahmten *beweglichen Kleinbestand* im Heimatmuseum Rheiderland betraf.[23] Im darauffolgenden Jahr, am 24. August 1950, wurden Magdalene Helene Sorell und ihre Tochter im Weeneraner Heimatmuseum vorstellig, wo ihnen der Besitz Rosalie Israels' ausgehändigt wurde.[24]

Der hier geschilderte Fall der Rosalie Israels veranschaulicht auf exemplarische Weise, wie im Zuge der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik jüdischer Besitz systematisch „verwertet" wurde. Die rigorosen Enteignungen wurden mit dem Stempel der Legalität versehen, so dass kaum einer der Involvierten Skrupel hatte, sich an dem Schicksal der Mitbürger materiell bzw. finanziell zu bereichern. Ernst Heimsath profitierte als Auktionator von der Entrechtung und Beraubung Rosalie Israels ebenso wie der Bahnspediteur F. W. Deus oder der Lackiermeister Ernst Baars, der seine Halle für die Versteigerung zur Verfügung gestellt hatte. Und nicht zuletzt bereicherten sich die Käufer – Oldenburger Bürgerinnen und Bürger und Institutionen wie das Landesmuseum –, die für wenig Geld mitunter hochwertiges Interieur erstehen konnten. Dass es sich bei dem Fall Israels um keinen einmaligen Vorfall in Oldenburg handelte und dass die Akteure wiederholt in die „Verwertung" jüdischen Eigentums verstrickt waren, wird auch angesichts der weiteren Aktivitäten Heimsaths zur Zeit des Nationalsozialismus deutlich. So war der staatlich bestellte Versteigerer für die Stadtgemeinde Oldenburg insbesondere auch an der Arisierung von Immobilien aus vormals jüdischem Besitz beteiligt, die mit der *Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens* vom 3. Dezember 1938 forciert und systematisiert wurde. Wie Archivalien von 1946 zum *Vermögen der Juden in Oldenburg*[25] im Stadtarchiv Oldenburg belegen, war Heimsath bereits vor 1940 mit der Familie Israels konfrontiert und hatte nicht nur von Rosalies Schicksal profitiert. Bereits Ende des Jahres 1938 hatte er das *Hausgrundstück Lindenallee 33* ihres Sohnes, des Kaufmanns und Viehhändlers Ivo Israels, an „arische" Käufer vermittelt. Der Verkauf sei *ohne Zwang* erfolgt – eine Aussage, die angesichts der zuvor erfolgten Verhaftung, Deportation und Misshandlung von Ivo Israels, der sich kurz darauf mit seiner Familie in die Emigration gerettet hatte, bestenfalls als makabrer Euphemismus zu bezeichnen ist. Ebenfalls 1938 hatte er das Wohnhaus Kurwickstraße 5, das zuvor dem polnischstämmigen Kaufmann Meier Leib Grünberg, der später in Lodz umgebracht wurde, gehörte, *ordnungsgemäß* verkauft.[26] Im darauffolgenden Jahr veräußerte er das Haus des jüdischen Kaufmanns Siegfried de Beer, der nach Argentinien emigrieren konnte, im Lindenhofsgarten 4 sowie das Wohn- und Geschäftshaus des Textilwarenhändlers Leopold Liepmann in der Schüttingstraße 20 – Liepmann starb im Vernichtungslager Sobibór. 1940 folgten Verkäufe der Häuser in der Rebenstraße 37, das dem später in Lodz verschollenen Produktenhändler Moritz Silbiger gehört hatte, und in der Bre-

23 „Antrag auf Rückerstattung von Vermögen", 28.11.1949, NLA-AU, Rep. 107 Nr. 3115.
24 NLA-AU, Rep. 107 Nr. 3115.
25 „Ermittlung des jüdischen Vermögens in Oldenburg": NLA-OL, Best. 262-1 G Nr. 287.
26 Ebd.

Landesbibliothek Oldenburg

mer Straße 58, das im Besitz von Moritz und Nanni Hattendorf gewesen war. Der Schlachter Moritz Hattendorf war bereits 1936 eines natürlichen Todes gestorben, seine Frau Nanni wurde 1942 in Treblinka umgebracht. Ende August 1941 versteigerte Heimsath zudem das Mobiliar der Witwe Elisabeth Ballin aus der Roggemannstraße 16, die mit dem 1936 verstorbenen Oberlandgerichtsrat Otto Ballin verheiratet gewesen war, welcher bereits 1933 als sogenannter „Halbjude" bis auf Weiteres vom Dienst beurlaubt worden war. Als Versteigerungsanlass wurde offiziell die Verkleinerung des Ballinschen Haushalts angegeben. Ernst Heimsath war auch nach dem Zweiten Weltkrieg als Auktionator tätig und noch im Jahr 1950 als öffentlich bestellter Versteigerer in der Stadt Oldenburg zugelassen.

Nachdem im Zuge der Provenienzrecherchen der jüdische Vorbesitz der Wasch-Kommode geklärt und ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nachgewiesen werden konnte, gilt es nun, die Erben von Rosalie Israels ausfindig zu machen, mit dem Ziel, das Möbelstück an den rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben. Während die damaligen Ankaufsumstände und das Schicksal von Rosalie Israels mithilfe von erhaltenen Dokumenten nachvollzogen werden konnten, gestaltet sich die Suche nach den Erben und die damit zusammenhängende Familienforschung ungleich schwieriger. Die Spuren der Familie Israels führen bis in die USA und nach Israel, wo sie sich aber verlieren. Der Sohn von Ivo Israels, Hans Ludwig Israels, benannte sich in Harold L. Alexander um und lebte bis zu seinem Tod 1998 in Columbia, New York. Potentielle Verwandte mit dem Namen Alexander wurden bereits ermittelt, ohne dass bis heute ein verwandtschaftliches Verhältnis nachgewiesen werden konnte. Magdalene Helenes Tochter Robertina Jacoba de Levie, die sich in Beata Sorell umbenannte, konnte unter dem Namen Beata Sorell Jukich in Oceanside, California ermittelt werden; sie verstarb aber 1998 und es ist nicht bekannt, ob sie Kinder hatte. Auch mithilfe sozialer Netzwerke konnten Mitglieder der Jukich-Familie bis heute nicht identifiziert werden. Ludwig Meyer, der Sohn von Franziska Meyer geb. Israels, war zuletzt unter der Adresse 11/31 German Colony in Jerusalem, Israel registriert und ist mittlerweile ebenfalls verstorben. Nachkommen sind nicht bekannt. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit, lebende Nachfahren von Rosalie Israels ausfindig zu machen, äußerst gering ist, wird die Suche fortgesetzt.

Der Fall der Rosalie Israels gibt nicht zuletzt ein anschauliches Beispiel dafür, dass sich hinter scheinbar harmlosen Eintragungen in Inventarbüchern von Museen, die keine alarmierende Indikatoren auf einen verfolgungsbedingten Entzug liefern, erschütternde Schicksale und eklatantes Unrecht verbergen können. Für die Provenienzforschung resultiert hieraus die Verpflichtung, alle infrage kommenden Erwerbungen systematisch und ohne Tabus zu überprüfen. Aber noch „sind wir weit davon entfernt, das Unrecht wirklich umfassend aufzuklären"[27], so die Kulturstiftung der Länder. „Und nach der Debatte über untätige Museen und eine schleppende Aufklärung sind sich mittlerweile alle einig, dass die öffentlichen Sammlungen, dass Bund, Länder und Kommunen ihre Verantwortung übernehmen werden, um endlich zurückzugeben, was noch zurückgegeben werden kann."[28]

27 www.kulturstiftung.de, verifiziert am 8.7.2014.
28 Ebd.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Ivo Kügel

„Der reiche Mann und der arme Lazarus" aus Veroneses Werkstatt

Die Malerei des 16. Jahrhunderts war auch in Venedig nur ein Element eines großen geistigen Lebenszusammenhangs, in dem sich Religion, Philosophie, Politik und Lebenspraxis mindestens gleichwertig und gleich bedeutend gegenüberstanden.
Kunst ist Schmuck, und Schmuck ist gewiß kein oberflächliches Gebilde, aber die Sache des Lebens selbst ist es nicht, sondern voller Bedeutung und Teil höheren Geisteslebens.

Kurt Badt, Paolo Veronese, Köln 1981, S. 220

Das Gemälde *Der reiche Mann und der arme Lazarus* (Öl auf Leinwand, 83 x 107 cm) aus der ehemaligen Großherzoglichen Gemäldegalerie Oldenburg gehörte zu Wilhelm Tischbeins Sammlung, die er 1804 an Herzog Peter Friedrich Ludwig verkaufte. Seither befindet es sich in der Galerie Alte Meister des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg und wurde zuletzt im Katalog von Herbert Wolfgang Keiser[1] ausführlich dokumentiert, dort allerdings Battista Zelotti zugeschrieben. Seit einer von dem damaligen Direktor des Landesmuseums, Peter Reindl, in Auftrag gegebenen Einordnung durch Michael Brötje wird eine Zuschreibung an die Werkstatt Veroneses diskutiert.
Gegenüber den berühmten Werken des unter seinem Herkunftsnamen Veronese bekannten Malers Paolo Caliari (1528-1588) zeigt das Oldenburger Bild Abweichungen, die dazu veranlassen, seiner Entstehung und Geschichte nachzugehen. Dabei wurden bewusst die älteren Quellen herangezogen, bevor neuere Ergebnisse in den Blick kamen. Es ist kein abschließendes Ergebnis erreicht, jedoch vielleicht der Ansatz zu weiterem Forschen.

1 Herbert Wolfgang Keiser, Gemäldegalerie Oldenburg, München ²1967, S. 56.

Anschrift des Verfassers: Ivo Kügel, Staugraben 6, 26122 Oldenburg, ivo.kuegel@t-online.de

Landesbibliothek Oldenburg